

## Monatsbericht Februar 2019

Februar, Zwischenseminar, Halbzeit, Bergfest und los geht's. Der Monat begann direkt etwas skurril, da wir ein paar Tage vor Beginn des Seminars in Vinto Besuch von einigen bekannten und nicht weniger beliebten Gesichtern bekamen, denn unsere Mitfreiwilligen trafen nach und nach ein. Und spätestens als dann alle vollzählig bei uns zu Hause am Tisch saßen und ich auch verarbeitet hatte, dass das die Realität ist, war die Wiedersehensfreude perfekt. In der kurzen Zeit, die wir zusammen in Cochabamba verbrachten, erwischte ich mich mehr als einmal dabei, dass ich in der Küche stand, ein Glas in der Hand und den ersten Schluck in der Kehle, ehe ich mich erinnerte, dass man das Leitungswasser hier vorher abkochen muss und auch sonst war es irgendwie wie zu Hause.



Das Seminar selbst war von Anfang an nicht nur informativ und sachlich sehr gut aufgestellt, sondern auch kurzweilig und erfrischend. Insbesondere der Austausch mit den anderen Freiwilligen hat mir viel Spaß gemacht und wird mir noch lange in Erinnerung bleiben. Ich freue mich jetzt schon ungemein auf das Rückkehrerseminar und wünsche mir am liebsten noch ein 2/3 Seminar in Peru und ein 7/8 Seminar in Brasilien.

Auch das zweiköpfige Team, bestehend aus Agnes, die wir schon aus mehreren Vorbereitungsseminaren kannten und Manuel, der für mich bis Beginn des Seminars immer nur „der Typ der beim Entsendegottesdienst Gitarre gespielt hat“ war, sind meiner Meinung nach die ideale Besetzung. Sie boten eine sehr angenehme Mischung aus Fachkenntnissen, Erfahrung, Einfühlungsvermögen und der Fähigkeit uns dann doch ab und an zurückzuholen, wenn wir drohten uns in Geschichten oder wilden Spekulationen zu verlieren.

Natürlich durfte auch während des Seminars die Freizeit nicht zu kurz kommen. Daher unternahmen wir eine Wanderung zu den Inkaruinen von Sipe Sipe. Von der Höhe mal mehr, mal weniger gefordert, erreichten alle die zugegeben bescheidenen Reste der Siedlung (bis auf einige halb verfallene Mauern gibt es nicht mehr viel zu sehen). Da die Sonne entschied an diesem Tag besonders intensiv zu scheinen, war der durch sie geworfene Schatten dennoch sehr willkommen.



So verging die Woche viel zu schnell und der Abschied war unausweichlich. Gerne würde ich konstruktive Kritik beitragen, aber mir fällt nichts ein, das zu verbessern wäre. So bleibt mir nur mich bei allen Beteiligten, auch denen im Hintergrund, zu bedanken.

Ein Ereignis ist mir besonders in Erinnerung geblieben, denn eine Woche später bekamen wir nochmal für einen Abend Besuch von zwei unserer Mitfreiwilligen, die nach einer Rundreise durch Bolivien von Cochabamba aus zurückflogen. Es ergab sich, dass wir den Abend zu fünft in unserer Lieblingsbar beschlossen. Nach einer Diskussion, wann und woran man denn erkennt, dass man endgültig erwachsen ist, machten wir uns gemeinsam, Pipi Langstrumpf singend, auf den Heimweg. Ich glaube für diesen Moment war die Welt, wide, wide, wie sie uns gefällt und wir waren uns darin einig, dass es bei uns doch noch nicht ganz so weit ist und das gerne auch noch ein bisschen so bleiben darf.

Zurück im realen Leben verbrachten wir die nächsten beiden Wochen vor allem mit der Produktion und dem Verkauf des Brotes. Zu diesem Zweck wurden wir, in Begleitung einiger Jungs zu einer Weiterbildung angemeldet. Nachdem diese einmal beiläufig und ohne Nennung irgendwelcher Details von unserer Direktorin erwähnt wurde, war es einige Zeit ruhig um die Thematik. Bis Tom eines Freitag- nachmittags eine Nachricht bekam. Die enthielt eine Adresse und die Nachricht „Hier müsst ihr morgen mit den Jungs sein.“... keine Details, keine Uhrzeit und welche der Jungs mitkommen, war auch nicht geklärt worden. Auf die verwirrte nachfrage unsererseits wurde nicht reagiert, gerade so als habe das Handy nach dem Absenden der Nachricht Flügel bekommen und sei davongeflogen.

Die Motivation der freiwillig zum Team gehörenden Jungs hielt sich dabei leider in Grenzen. Und auch für uns als Freiwillige hatten die ersten beiden Samstagskurse nicht wirklich viel zu bieten.

Die Produktion ruhte vor allem auf unseren Schultern, da ich die Leistungsbereitschaft unserer Helfer leider als nicht sehr konstant beschreiben muss und die meisten so wie so vormittags in der Schule sind. Nichts desto trotz verkauften wir bei unseren nachmittäglichen Verkaufstouren von Tür zu Tür jeden Tag die gesamte Produktion und hatten eigentlich ganz ansehnliche Umsätze. Endlich hatte ich das Gefühl, dass wir den Jungs eine sinnvolle und zudem noch gewinnbringende (der gewinn sollte zur Hälfte an die Beteiligten gehen und zum anderen Teil die Institution unterstützen.) Tätigkeit bieten zu können, bei der sie zudem noch das Projektgelände für ein paar Stunden verlassen konnten.

Leider mussten wir nach nur zwei Wochen feststellen, dass man innerhalb der Projektmauern traurigerweise nur dem Team und dem Hund vertrauen kann. Als wir von dem durch die Weiterbildung halbierten Wochenende zurückkamen, entdeckten wir, dass das Schloss vor unseren Zimmern aufgebrochen war und die in einer Kiste verwahrten Tüten, in denen



sich unsere Umsätze befanden, durchwühlt waren. Ca. die Hälfte des Geldes war verschwunden und natürlich hatte niemand etwas gesehen oder gehört. Dieses Dilemma führte dazu, dass ab sofort alle unter Generalverdacht standen und somit unter den Sanktionen zu leiden hatten (Durchsuchen der Zimmer, Einzelgespräche beim Psychologen,...). Dies führte dazu, dass uns mehrmals unverschämter weise vorgeworfen wurde, wir seien schuld an der Lage, da das Geld in unserem Bereich gewesen sei und irgendjemand sich Zutritt verschafft habe, was uns zu den Verantwortlichen mache. Ich ließ mich, ob dieser Denkweise empört, dazu hinreißen ihnen zu erwidern, dass ich ja, während sie in der Schule sind in die Zimmer einbrechen und in die Betten pinkeln könnte, was sie nach eigener Logik zu den Verantwortlichen mache, da die Betten in ihren Zimmern stehen. Dies mag rückblickend reichlich unprofessionell erscheinen, hat zu meiner Verteidigung aber Wirkung gezeigt.

Diese Krise brachte den Verkauf zum Erliegen, da sich alle Verantwortlichen einig waren, den Sachverhalt zuerst aufzuklären. Der nächste Tiefschlag folgte, als der Umsatz dann mit den Investitionen gegengerechnet wurde und sich herausstellte, dass der Gewinn mehr als gering war (umgerechnet unter 50 Cent pro Tag). Das hatte zur Folge, dass wir zwar weiterhin Samstags zu der Weiterbildung gingen, das dazugehörige Projekt aber im Koma lag.

Tobias Breivogel  
CETWA/Bolivien

Das liest sich jetzt in der zweiten Hälfte sehr negativ, was aber nicht ganz meinem Gefühl für diesen Monat entspricht, denn das Backen an sich machte wirklich Spass und auch der Verkauf war eine schöne Erfahrung, auch wenn es mir etwas widerstrebte, die Menschen in der Umgebung in ihren Häusern zu belästigen.

Ich denke, dass das ein anstrengender, aber lehrreicher Monat war, der durch das Zwischenseminar sehr gut aufgelockert wurde.

Danke für alles und grüßt mir die Heimat

Euer Tobias